

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 28 (1941)
Heft: 2

Artikel: Hund oder Velo?
Autor: Lüdin, Margrit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist begreiflich, dass die verschiedenen Reaktionsweisen der Menschen mit verschiedenen Gefahren verbunden sein können. Sie haben einen sehr grossen Einfluss auf das religiös-sittliche Leben und sind darum auch imstande, wieder auf die Religiosität zurückzuwirken. Aber wir dürfen unser asketisches Ideal nicht zu einem blutleeren Schema machen, das alle Unterschiede des Temperamentes und der Anlage ausgleichen soll. Nur die Auswüchse müssen beseitigt werden; das übrige bietet der religiösen Entwicklung keine Schwierigkeiten. Ein aktiver Typus wird sein religiöses Leben anders gestalten müssen als ein mehr mystisch-aufnehmender Geist.

Anlagebedingter Optimismus und Pessimismus können wiederum für die religiöse Entwicklung zu Gefahren werden, wenn sie zu alles beherrschenden Kräften werden. Die gesunde Religion gibt dem Menschen eher einen optimistischen, vertrauenden Zug. Wo der Optimismus aber in Leichtsinn ausartet, kann er zur grössten Gefahr werden. Ebenso sehr bedarf der Mensch des nötigen Lebensernstes, der mit Optimismus leicht vereinbar ist. Wo aber Griesgrämigkeit alle Freude tötet, da kann die echte Religion nicht mehr wachsen. Und so

mancher Mensch leidet unter dieser beständigen Seelenangst, die sein Leben verbittert und ihn zu Boden drückt.

Eine letzte und wichtige Gefahrenquelle für eine normale religiöse Entwicklung ist sehr oft die angeborene oder später erworbene Krüppelhaftigkeit und die Sinnesschwäche der Kinder. Dass solche harte Schicksalsschläge den Menschen so leicht verbittern und an Gott und sich selbst verzweifeln lassen, ist nur zu begreiflich. Hier muss die religiöse Erziehung mit besonderer Liebe und Geduld eingreifen, damit das bedrängte Kind in ihr die Liebe des barmherzigen Samaritans zu spüren bekommt. Versöhnung mit dem Schicksal, Wegbereitung zu einem nützlichen und brauchbaren Leben ist wohl die beste Hilfe.

Diese kurzen Hinweise auf einzelne Gefahrenmomente in der normalen religiösen Entwicklung sind nur Andeutungen; Vollständigkeit kann in einer so kurzen Arbeit nicht beabsichtigt und erreicht werden. Und zum andern sind auch hier nur Gefahrenmomente aufgezeigt, nicht aber ist auf ihre Gegenmittel und auch nicht auf ihre Auswirkungen hingewiesen. Das müsste schon einer besondern Arbeit überlassen bleiben.

Luzern.

Franz Bürkli.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Hund oder Velo?

In der Tat, die Zusammenstellung ist etwas komisch! — Aber Wunschzettel können sich solche Dinge erlauben, und um einen solchen handelt es sich hier. Und dass heutzutage noch vieles nicht mehr mit rechten Dingen zugeht, sind wir auch bereits gewöhnt. Immerhin, dass eine Mutter aus dem Arbeiterstande ihrer zehnjährigen Tochter, selbstverständlich einem Einzelkind, diese Wünsche zum Geburtstag vorbrachte, hat doch eher etwas Tragisches an sich. Denn, auch einem

nicht im besondern Masse zum Pessimismus Geneigten, müsste es doch etwas bange werden vor der Zukunft unseres Volkes, wenn in der Jugend eine solche Uebersättigung der Wünsche grossgezogen wird. Und dass die Jugend noch immer das Zukunftsbild eines Volkes prägt, ist eine bekannte Tatsache.

Der Wunscherfüllung dieses Mädchens steht im gleichen Sinne die eines gleichaltrigen Knaben aus einer andern Familie da, der sich zu Weihnachten von den Eltern ein gros-

ses Meccano im Preis von Fr. 120.— wünschen durfte und auch erhielt. Die Fälle sind also häufiger als wir meinen. Beim Anhören dieser hochgeschraubten Wunschtabeln schmoren allerdings die unserer Jugendzeit bedenklich zusammen, da zu Weihnachten ein neues Puppenkleid und noch etwa ein Familienunterhaltungsspiel nebst ein paar nützlichen Dingen die Wonne unserer Wunscherfüllung ausmachen musste. Zum Glück, ausmachen konnte! Und diese Zeit liegt nicht einmal allzuferne; noch der Anfang des jetzigen Jahrhunderts brachte dieses Werk zustande. Das Bild änderte sich also rasch, ein Wink, dass wir dem heutigen Zeitgeist möglichst bald eine andere Wendung geben müssen.

„Wir brauchen wieder einen härtern Menschenschlag. Die Lehrerschaft ist mitschuldig, dass die Jugend der Nachkriegszeit verbäbelt wurde. Viele unter uns haben vor dem Kinde gekniet, wo wir hätten zu Boden stehen sollen.“ — So sprach kürzlich ein hervorragender Pädagoge. Zur Verweichlichung des heutigen Menschenschlages trug sicher die Uebersättigung der Wunschbegierde schon im Kinde wesentlich bei. Die erste Schuld trifft dabei die Eltern. Wie wenige, Väter und Mütter, sind noch imstande, ihrem Liebling auch nur einen Wunsch abzuschlagen? Wenn das Kind nur immer bei guter Laune erhalten bleiben kann, dann scheuen die Eltern kein Opfer, sie wenigstens auf künstlichem Wege zu erlangen. Es besteht heute bald nur noch ein Tauschhandel zwischen Eltern und Kind. „Wenn du . . . dann bekommst du . . .“ und schon sind sie handelseinig: ein bisschen anständig sein, und die Belohnung stellt sich ein. Selbstverständlichkeiten werden gekrönt; die kleinen Majestäten geruhen auf die Bitte ihrer Bittsteller einzugehen. — Einfachheit im Wünschen und im Erfüllen riecht nach Armut. Und Armut scheint noch vielen eine Schande. „Was des Nachbars Kind hat, braucht meines nicht zu entbehren, sonst sieht es aus, als

vermöchten wir es weniger.“ Eine ewig faule Ausrede so vieler Mütter.

Als nächste Erziehergruppe sind aber auch wir nicht schuldfrei, wenn die Wunschbegierde der Kinder eine Steigerung erfährt. Dann nämlich, wenn wir bei jeder Gelegenheit um die Gunst unserer Schülerinnen mit allen Mitteln werben. Da sind einmal die Schulausflüge, die Sportsgelegenheiten u. a. m. Wenn die Lehrerin auf der zweiten und dritten Stufe schon unternimmt, was sonst der vierten und fünften vorbehalten war an Entfernung und Kosten, was sollen dann alle weiteren Stufen noch unternehmen, um die Spannkraft und Erwartungsfreudigkeit der Schülerinnen wach zu halten? Ein Nasenrumpfen, ein geringschätziges: „Das haben wir schon in der zweiten oder dritten Klasse gemacht, das passt doch nicht mehr für uns.“ Mit hoherhobenem Kopfe wird über die Einfalt der neuen Lehrerin abgeurteilt; sie ist nicht „rassig“; d. h. in diesen Fällen, sie frönt nicht den überspannten Anforderungen der Schülerinnen. Aber diesen Mut müssen wir wieder aufbringen, selbst dann, wenn wir dafür für weniger „rassig“ gelten; denn es geht schliesslich um eine Tugend unseres zukünftigen Volkes. Die Kinder sollen nur wissen, und es spüren, dass nicht ihr Wille, sondern der Wille des Erziehers Herrscher ist. Das ist noch lange nicht Verständnislosigkeit für das Kindergemüt. Das ist Führung im besten Sinne. Und das normale Kind verlangt Führung. Die allzubereite Rücksicht auf seine Wünsche sind ihm im Grunde verhasst; und die Uebersteigerung seiner Wunschbegier ist oft nichts anderes als eine Flucht aus ihrer Hilflosigkeit. Geben wir den Kindern wieder den festen Halt, der im Verzichtleistenkönnen liegt. Zeigen wir ihnen die Beispiele der Einfachheit und Schlichtheit, die Kinder werden uns dankbar sein dafür. Und wir dürfen mit Vertrauen auf die Zukunft unseres Volkes schauen.

Basel.

Margrit Lüdin.

Verein Kathol. Lehrerinnen der Schweiz

Die Exerzitien in Wolhusen finden vom 6. bis 11. Oktober unter Leitung von H. H. P. Gratian O. Cap. statt.

Sektion Aargau des VKLS.

Unsere Frühlingstagung, Mittwoch, den 4. Juni, gestalten wir dieses Jahr zu einer Wanderung vom Bahnhof Brugg über die Habsburg bis Schinznach Station und der Aare entlang zurück nach Brugg. Die Teilnehmerinnen versammeln sich nachmittags 13.30 Uhr beim Bahnhof Brugg. Die Müden können per Bahn zurückfahren. Herr Prof. Hartmann, Aarau, wird uns führen und uns Erläuterungen geben über: „Erdgeschichtliche Landeskunde des Aargau“.

Bei ungünstiger Witterung Referat mit Demonstrationen über das gleiche Thema in einem der Lehrzimmer der Bezirks-Schule Brugg.

Abschliessend treffen wir uns bei einem gemütlichen Zöbig im Hotel „Bahnhof“, Brugg.

Es ist heute mehr denn je notwendig, in die Herzen unserer Jugend eine tiefe Heimatverbundenheit und Liebe zu pflanzen. Das können wir aber nur, wenn wir unser Ländchen, sein Werden und seine Entwicklung gut kennen, denn erst dann erschliesst es uns seine ganze Schönheit.

Wir erwarten darum recht zahlreiche Beteiligung an dieser Exkursion.

Der Vorstand.

Volksschule

Der Wald

Bemerkung: Vorliegende Arbeit wurde zusammengestellt aus dem 1. Heft: „So lebt die Waldgemeinschaft“, von Hugo Keller (Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig). Die Zeichnungen sind, aus dem gleichen Heft entnommen, für diesen Zweck vielfach abgeändert worden. In den Kosmosheften sind viele Artikel und Photographien zur weiteren Bereicherung dieses Themas zu finden.

Der Wald ist für das Kind ein Wunderland. Es durchstreift ihn als Abenteurer, entdeckt auf Schritt und Tritt Neues und fühlt sich, wie ein Schmetterling zur Blume, bald zu dem, bald zum andern Gegenstand hingezogen. Seine Schau bleibt am Gegenständlichen haften. Es überschaut nicht. Dieses Ueberschauen ist die Arbeit des Erwachsenen. Er allein kann sich vom Einzelfalle lösen und Beziehungen herstellen, z. B. zwischen Wald und Tier, Wald und Mensch, Wald und Klima etc.

Aber gerade diese höhere Schau, dieses Ueberschauen, erschliesst uns die Wunder des Waldes erst recht, lichtet jene der Kindheit und rundet das Bild „Wald“ erst ganz.

Vorliegende Arbeit versucht den Kindern eine solche Uebersicht zu vermitteln, allerdings unter Weglassung tieferer Probleme. Sie will einen Weg zeigen, durch den dem Kinde der Wald als Lebensgemeinschaft (wie Familie, Gemeinde, Staat) erscheint, in der jedes seinen bestimmten Platz einnimmt. Gleichzeitig erfolgt eine Gegenüberstellung zwischen Mischwald (Naturwald) und Forst.

Zwar existieren bei uns keine reinen Naturwälder mehr. Sie sind bereits durch den Eingriff des Menschen gewandelt worden. Und unter Forst verstehen wir hier den sogenannten Nutzwald, der reinen wirtschaftlichen Interessen dient.

Im folgenden wird in 20 Zeichnungen und begleitenden Texten die Waldgemeinschaft näher untersucht. Die Bilder sind der Niederschlag vorausgegangener Exkursionen oder, wo dies nicht möglich war, das Resultat vorhergegangener Besprechungen. Die Notizen unter den Bildern regen zum Sammeln oder Beobachten an.